

## 11. Der Weg in den Krieg

### 0. Übersicht:

1. Außenpolitik 1897-1914
2. Die Julikrise 1914
3. Generalstabsplanung und der Weg in den Krieg

### 1. Außenpolitik, 1897-1914

Enge Verzahnung von Innen- und Außenpolitik bereits mehrfach betont. Was für Bismarck galt, galt mindestens ebenso für Wilhelminismus: Außenpolitik wurde zum Zwecke der Ablenkung von innenpolit. Problemen mißbraucht. Die 1897 eingeleitete neue imperialistische Politik ist gar nicht anders zu erklären.

Bernhard v. Bülow als SS des AA übernahm Aufgabe, tönende und auftrumpfende Machtpolitik in die Wege zu leiten. Da Lage auf dem Kontinent durch russ.-franz. Bündnis bedrohlich war und sich dort nichts mehr holen ließ außer mühselig errungene Absprachen mit anderen Mächten (Ö-U, It, Rum), verlegte sich RL auf angeblich kraftvolle Kolonialpolitik. Bülow versprach Dtland einen "Platz an der Sonne" und wollte dies durch seine "Weltpolitik", die sich im Zuge des Flottenbaus sehr nach Weltpolitik anhöre, bewirken. Methode: brüskes Auftreten, Drohungen mit Rüstung (nun auch gegen GB), Politik der "freien Hand" gegenüber anderen Großmächten.

Tatsächlich konnte Bülow schon 1898 eine neue Kolonialerwerbung vorweisen: Kiautshou (Tsingtau) in China als dtes Hongkong.

1900/01 gelang noch einmal ein Propagandastück: Internationale Strafexpedition gegen China wegen Boxeraufstand wird von dtem Generalfeldmarschall („Weltmarschall“) Graf Waldersee befehligt ("Germans to the Front"). - In Wirklichkeit nicht viel bewegt.

Doch danach stockte Weltpolitik, weil andere Großmächte (v.a. GB) nicht weiter nachgaben.

Stattdessen gerät DR in Isolation. Nachdem F und R ohnehin im gegnerischen Lager, wird nun GB durch Flottenrüstung und dte Kolonialforderungen vergrätzt. Dumm-dreistes Auftreten Wills verschlimmert Lage. Bereits 1896 hatte Kaiser GB gegen sich aufgebracht, als er Burenpräsidenten in "Krügerdepesche" zum Sieg über brit. Eindringlinge (Jameson-Raid) gratulierte und ihm dte Unterstützung anbot. Als dann Burenkrieg ausbrach (1899-1902), blieb britische Führung gegenüber den Intentionen der RL sehr

misstrauisch.

Folge:

-1902 Brit. Bündnis mit Japan,

-1904 entente cordiale. Isolierung des DR wächst.

Allerdings: Wende in britischer Aussenpolitik hatte auch andere Ursachen, die mit der deutschen Politik nur indirekt zusammenhängen.

Innenpolit. Auswirkungen: Bülow - inzwischen RK - geriet unter Druck der Rechtsradikalen und der NLP wegen angeblich schwächerer und verfehlter Außenpol. V.a. Alldte werfen Regierung Zurückweichen im Burenkrieg vor, wo tönenden Ankündigungen nur pflaumweiche Politik folgte. Agitationsvereine entwickeln sich zur „nationalen Opposition“ - von wegen erfolgreiche Sammlung.

Bülow sah sich genötigt, etwas zu tun. Als französische Regierung 1904/05 im vom Bürgerkrieg geschüttelten Marokko intervenierte, weil entente cordiale F freie Hand in Marokko läßt für Anerkennung brit. Herrschaft in Ägypten, sah Bülow seine Chance gekommen. Er ließ WII zur Landung in Tanger überreden, wo dieser dem Sultan theatralisch Unterstützung versprach. Diese Aktion war eine klare Herausforderung Fs., das isoliert werden sollte, um entente zu sprengen. Bülow arbeitete in der folgenden Krise mit kaum verhüllten Kriegsdrohungen, zumal R durch Niederlagen im russ.-japan. Krieg geschwächt war. Franz Außenminister Delcassé, der durch sein forsches Auftreten die Krise mitverschuldet hatte, musste demissionieren. Bülow schien zu triumphieren. Doch britische Regierung liess F nicht fallen. Dadurch kam es zur Konferenz von Algeciras (1906), wo DR erneut in Isolation geriet. Selbst Ö-U unterstützte die deutsche Position höchstens halbherzig. Franz. Rechte in Marokko wurden grundsätzlich anerkannt. Der Kaiser musste den Sultan fallen lassen. Allerdings musste F die Souveränität Marokkos anerkennen, was noch Folgen haben sollte. In jedem Falle waren Bülow und RL blamiert. - Aufschrei der radikalen Rechten.

Bülow suchte daher nach weiteren Gelegenheiten, um eine Politik der Stärke zu demonstrieren. In Deutsch-Südwest Afrika wurde Aufstand der Herreros und Nama mit brutaler Gewalt bis hin zum Genozid niedergeschlagen. Bülow liess sich als Sieger feiern und schlug Kritikern aus Zentrum und SPD bei „Hottentottenwahlen“ 1907 aufs Haupt.

Als Expansionsrichtung wurde nun das OR angepeilt. Bau einer Bahn Istanbul-Bagdad soll die Interessen dort etablieren. Dieses Vorgehen war aber eine massive Herausforderung für R und GB. Bis 1914 zähe Verhandlungen mit mageren Ergebnissen.

Aber im Jahre 1908 gelang Bülow noch einmal ein grosser und publikumswirksamer Erfolg. Ö-U hatte vertragswidrig (Berliner Vertrag 1878) Bosnien-Herzegowina annektiert. Russische Regierung drohte mit Intervention, um ihren Klientelstaat Serbien zu stützen. Aber das Zarenreich hatte sich noch nicht von den schweren Niederlagen gegen die Japaner und die Revolution von 1905 erholt. St. Petersburg war somit nicht in der Lage, seinem finsternen Grollen ernsthafte Taten folgen zu lassen. Bülow ergriff diese Chance, um Ö-U in "Nibelungentreue" beizustehen und R unverhohlen mit Krieg zu drohen. St. Petersburg muss kleinbei geben, ohne diese diplomat. Niederlage zu verwinden. Sie beeinflusste massgeblich das Verhalten der russischen Regierung in der Julikrise 1914.

Doch Bülows Siegesfeiern dauerten nicht lange. Schon kurze Zeit später veröffentlichte der "Daily Telegraph" ein Interview mit WII. Inhalt: Mischung aus dummem Geschwätz und Grössenwahn (Britten hätten Burenkrieg nur gewonnen, weil WII ihnen milit. Operationspläne zusandte). Folge: Befremden in GB, Empörung in DR. Ruf WIIs für immer ruiniert. Kaiser macht Kanzler für Desaster verantwortlich, weil dieser die Veröffentlichung des Interviews nicht verhindert hatte, obwohl ihm der Text vorgelegt wurde. Bülow, der auch innenpolit. nach Bruch des Bülow-Blocks gescheitert war, musste in der Folge demissionieren.

Nachfolger Theobald v. Bethmann-Hollweg war bis dahin SS des RAI und in Außenpol. gänzlich unerfahren. Er war ein pflichtbewusster, ernster, intelligenter und gedankenversunkener Beamter, dem die Spielernatur und Gewandtheit des Höflings Bülow gänzlich abging. Er wollte Ruhe in die Politik bringen und das Reich aus der drohenden Isolierung befreien. Doch sein noch von Bülow angeregter Annäherungskurs gegenüber GB stiess auf erheblichen Widerstand bei Tirpitz' und dem launischen Kaiser, den mit GB eine Hassliebe verband. Zu keinem Zeitpunkt gelang es BH, diesen beiden Stellen ernsthafte Konzessionen abzurufen, woran auch 1912 die Haldane-Mission scheiterte. BH jagte einer Schimäre nach, weil die bisherige Politik zu viel Schaden angerichtet hatte und das kaiserliche Regierungssystem keinen klaren Kurswechsel erlaubte. Ausserdem wäre ein Ausgleich mit GB von der gesamten Rechten als glatter Verrat verteufelt worden.

Wie ernst die Lage geworden war, zeigte sich im Jahre 1911. Alfred v. Kidderlen Waechter, der SS des AA, hielt sich für den grössten dten Aussenpolitiker seit Bismarck. Dem unerfahrenen BH wollte er daher die Aussenpolitik nicht überlassen. Als im April 1911 erneut franz Truppen in Marokko landeten, um unter dem Vorwand von Unruhen die endgültige Annexion des Landes zu betreiben und damit gegen den Vertrag von Algeciras verstießen, witterte Kidderlen die Chance für den grossen Coup. Er besprach sich heimlich mit Heinrich Class, dem extremistischen Vorsitzenden

des ADV. Die Regierung sollte mit Intervention drohen, während die Alldten eine hemmungslose Hetzkampagne starten würden. So sollte eine bis an den Rand eines Krieges gehende internationale Krise entstehen, die Kidderlen ausnutzen konnte, um die verschreckten Franzosen zu kolonialen Konzessionen zu zwingen. Ausserdem würde diese Krise die Entente und vielleicht sogar das Bündnis Fs mit R sprengen, weil weder GB noch R bereit sein würden, für ein offensichtlich vertragsbrüchiges und aggressiv imperialistisches F in den Krieg zu ziehen.

Tatsächlich erschien 1. Juli 1911 das dte Kanonenboot "Panther" drohend vor dem Hafen von Agadir. Der Überraschungscoup war ebenso gelungen wie der internationale Eklat. Daraus entwickelte sich in den folgenden Wochen die sog. "Agadirkrise", die Europa an den Rand eines Krieges brachte. Während die Alldten wie verabredet hetzten, wurden der franz Regierung allmählich die Knie weich. Kidderlen schien bei seinen Verhandlungen mit dem franz. Botschafter Erfolg zu haben, zumal sich die russische Regierung ziemlich pflaumweich verhielt. In London aber löste die aggressive dte Politik erhebliche Unruhe aus. Außenminister Sir Edward Grey sah die entente bedroht und fürchtete, dass das DR bald die beherrschende Hegemonialmacht in Europa werden könne, wenn dieser Politik nicht Einhalt geboten würde.

Am 21 Juli 1911 machte deshalb Schatzkanzler David Lloyd George bei einer Rede im Londoner Mansion House öffentlich deutlich, dass GB die Niederwerfung Fs nicht zulassen werde. Notfalls sei das Vereinigte Königreich bereit, für seine Interessen zu kämpfen. Dies kam einer Backpfeife für die Berliner Regierung gleich. Angesichts dieser Drohung musste Kidderlen zurückstecken. Mit gestärktem Rücken erwies sich die franz. Regierung als kaum noch kompromissbereit. Am Ende stand ein magerer Kolonialvertrag, demzufolge Dtland die Annexion Marokkos durch F anerkannte und im Gegenzug einen wertlosen Streifen versumpften Landes aus dem franz. Kamerun als Kompensation erhielt. Die öffentliche Demütigung war ebenso perfekt, wie die internationale Isolation des KR.

Die ganze Marokko-Angelegenheit war zunächst einmal ein niederträchtiges Spiel europ. Imperialisten und Abenteurer, wie der brit. Historiker Geoffrey Barraclough (From Agadir to Armageddon, 1982) treffend feststellte. Sie alle hatten mit dem Feuer gespielt. Die Marokkokrise von 1911 war aber auch eine Wasserscheide in der internationalen Politik, wie W. J. Mommsen und andere betonen. Fortan war der letzte Rest internationalen Vertrauens zerstört. Die unmittelbare Folge war eine erneute Verschärfung des Wettrüstens. Obendrein schlugen nun überall in Europa die Wellen des Chauvinismus und der Kriegshetzerei immer höher. Der "Panthersprung nach Agadir" löste zudem einen Teufelskreis von internationalen Krisen aus, der

über den ital.-türkischen Krieg und die beiden Balkankriege direkt in den 1.WK mündete. Kidderlens Intrigenspiel hatte die auftrumpfende dte "Weltpolitik" auf die Spitze getrieben und damit eine Katastrophe angerichtet.

Aber auch die mit dem Panthersprung verbundenen Manipulationsversuche nach Innen führten ins Fiasko. Die Alldten tobten ob des offenbaren Verrats und vollzogen den Bruch mit der RL. Das war zu erwarten. Aber auch aus milit. Kreisen kam Unmut über das Zurückweichen der Regierung. So meinte GS-Chef Moltke schon im August:

" Die unglückselige Marokko-Geschichte fängt an, mir zum Halse herauszuhängen. ... Wenn wir aus diese Affäre wieder mit eingezogenem Schwanz herausschleichen, wenn wir uns nicht zu einer energischen Forderung aufraffen können, die wir bereit sind mit dem Schwert zu erzwingen, dann verzweifle ich an der Zukunft des Deutschen Reiches. Dann gehe ich. Vorher aber werde ich den Antrag stellen, die Armee abzuschaffen und uns unter das Protektorat Japans zu stellen, dann können wir ungestört Geld machen und versimpeln."

Das tat Moltke dann doch nicht. Aber die Präventivkriegsforderungen des GS wurden in der Folgezeit dringender - mit fatalen Folgen.

Als am 9. November der RT seine Marokko-Debatte eröffnete, stimmten die bürgerlichen und kons. Parteien ein geradezu hysterisches Geschrei an. Zielscheibe ihrer Angriffe war RK BH, der die gescheiterte Politik vor dem Parlament vertreten musste. Ihm wurden Schwäche und Versagen vorgeworfen und ziemlich deutlich erklangen die Rufe nach seinem Rücktritt. Im Berliner Volksmund hiess BH fortan nur noch "Bethmann-soll-weg". Von einer Sammlung der Patrioten um die Regierung konnte keine Rede mehr sein.

Noch schlimmer aber war die offene Hetze vieler MdRs gegen F und vor allem GB. Unter dem demonstrativen Beifall des KP rief der konserv. Parteichef von Heydebrand in den Saal, das dte Volk wisse jetzt, wo der Feind sitzt - in London. Gegenüber F sei schonungslos vorzugehen, wobei "unser gutes deutsches Schwert ... zu gegebener Zeit nicht rosten zu lassen" sei. Ähnlich wild äußerte sich der nl Parteiführer Bassermann. Von diesen Leuten war ja kaum noch etwas anderes zu erwarten. Doch erschreckend war es, daß auch der Zentrumsführer v. Hertling, sonst ein eher besonnener Mann, in die gleiche Kerbe schlug. So liess er sich zu folgender Äusserung hinreissen:

"... ich glaube, wir haben selbst hier auch in früheren Zeiten etwas zu viel von unserer Friedensliebe gesprochen ... Aus der steten Betonung unserer Friedensliebe hat man im Ausland unsere Schwäche gemacht."

In Zukunft müsse härter durchgegriffen werden.

Selbst linkslib. Politiker warfen der Regierung Schwäche vor, wenn sie auch

chauvinistische Hetze verdammen. Allein die SPD stellte sich hinter den Kanzler, der immerhin den Frieden bewahrt habe. - Welch verkehrte Welten!

Entscheidend aber war, dass die wilhelminische Politik seit 1897 erst imperialistische Erwartungen geweckt hatte, die sie dann nicht erfüllen konnte. Dafür manövrierte diese Politik mit dem Flottenbau das KR in die Isolation, um dann von "Feinden ringsum" und böswilliger Einkreisungspolitik durch GB zu schreien. All dies förderte nur den ohnehin aufkeimenden Chauvinismus, machte ihn salonfähig und verbreitete ihn damit derart im bürgerlichen Bürgertum, dass selbst das Zentrum 1911 ins gleiche Horn blies. Doch die Musik, die da gespielt wurde, war Marschmusik...

## 2. Die Julikrise

Ab Herbst 1911 drehte sich Karussell internationaler Krisen immer schneller:

- ital.-türk. Krieg um Tripolis und Ägäische Inseln
- 1912/13 Balkankriege
- 1913 Liman-von-Sanders-Krise
- 1913/14 griechisch-türk. Krise
- permanente serb.-öst. Krise wegen Bosnien

Größere und kleinere Staaten betreiben hemmungslose Machtpolitik und spielen mit dem Feuer. Besonders gefährlich:

- Balkanstaaten, v.a. Serbien. Hinter Serbien steht russische Regierung v. a. Außenminister Sazanow. Er will angesichts fortlaufender innenpolitischer Krise eine weitere Demütigung wie 1909 nicht hinnehmen. Französischer Regierung (Raymond Poincaré) unterstützt R aus Angst vor DR und gießt indirekt Öl ins Feuer. GB (v. a. Sir Edward Grey) will zwar bremsen, da keinerlei Interesse am Krieg, verstärkt aber Absprachen mit F und R, um aggressive deutsche Politik einzudämmen. Frühjahr 1914: russ.-brit. Marineverhandlungen schließen Einkreisungsring um DR.

- Ö-U mit Auflösungserscheinungen und von Machtverlust auf Balkan gegenüber Serbien bedroht. GS-Chef Conrad hetzt zum Krieg, womöglich sogar gegen Italien. RL stärkt Ö-U den Rücken aus Sorge um den letzten Bündnispartner. Spannungen auf dem Balkan kochen weiter.

(Zu all dem siehe die pointierte Interpretation von Christopher Clark, *The Sleepwalkers. How Europe Went to War in 1914*, London 2012).

Internationales Vertrauen zerstört, allg. Krisenstimmung. Topos von der Unvermeidbarkeit des Krieges (W.J. Mommsen) greift um sich. Typisch hierfür Kriegsrat von 8. Dezember 1912: Nach erneuten brit. Drohungen, F. im Kriegsfall nicht allein zu lassen, beruft WII Sitzung der milit. Spitzen ein.. Hysterischer Kaiser verlangt sofortige Kriegsvorbereitungen. Reaktion GS-

Chef Moltke:

“Ich halte einen Krieg für unvermeidlich und: je eher, desto besser.”  
Doch klare Entscheidungen wurden nicht gefällt.

Auch in der Öffentlichkeit stieg die Kriegsstimmung. V.a. Agitationsvereine und NL hetzten. Beispiel die Äusserung des NL-Vorstandsmitglied Edmund Rebmann, 9. Februar 1913:

“Also einmal fort mit diesen Friedensversicherungen. Sagen wir wieder einmal dem Volke: Wir haben unsere Waffen, und wir wollen sie brauchen, der Teufel soll holen, wenn wir nicht wieder dieselbe Sache erhalten wie im Jahre 1870”.

Derartige Vorstellung waren weit verbreitet, sogar im Zentrum.

Obendrein verschärftes Wettrüsten, v.a. zu Lande. Dabei fürchtete der dte. GS, bis 1916/17 von F-R überrüstet zu werden. GS-Führung wurde immer nervöser, zumal ihre Forderungen auf volle Durchführung der allg. Wehrpflicht am Widerstand von KM und RK scheiterten. In dieser Lage suchte GS-Chef Moltke verzweifelt Ausweg. Frühere HVs wurden häufig in Zusammenhang mit Kriegskrisen durchgebracht. Da dte Regierungen seit Bismarck Krieg scheuten, lehnten sie durchweg Prävkriegsforderungen des GS ab. Als Kompensation erhielt GS wiederholt HV. Dieses Spiel versuchte Moltke im Frühjahr 1914 zu wiederholen.

20.5.1914, Zu Ehren des Geburtstags des Zaren fand ein Dejeuner im Neuen Palais in Potsdam statt. Auf Wunsch Moltkes unternahmen er und Jagow gemeinsam Rückfahrt nach Berlin. Dabei ergab sich laut Aufzeichnungen Jagows folgendes Gespräch:

Moltke war sehr betrübt über allg. Lage. In 2 bis 3 Jahren sei Rs Rüstung fertig, dann wüßte er nicht mehr, wie er mit den Feinden fertig werden solle. Jetzt bestünde im Kriegsfall noch einigermaßen Aussicht auf Erfolg. Er stellte es Jagow anheim, den notwendigen Prävkrieg herbeizuführen. Jagow erklärt sich dazu nicht bereit, zumal Kaiser dagegen sei.

Auch neue HV wurde weiterhin abgelehnt.

Dennoch hat dieser Vorgang Folgen. Jagow berichtete offenbar BH von Unterredung mit Moltke. RK bis dahin kaum über GS-Planung informiert. Nun entnahm er der Äusserung Moltkes, dass GS momentan milit. Lage für günstig und Krieg für gewinnbar hielt. Milit. Laie BH saß damit obendrein immanent Propagandalüge von Machbarkeit des kurzen Krieges auf. Dies beeinflusste weitere Politik des RK.

Sommer 1914: BH stand vor dem Scherbenhaufen seiner Politik. Innenpolit. ging angesichts der Spaltung des RT und der Stärke der SPD kaum noch etwas. Reichsfinanzreform war innenpolit. blockiert. Unter anderem deshalb

drohte Niederlage im Rüstungswettlauf. Aussenpolit. war das DR weitgehend isoliert. Es waren keine grösseren politischen Erfolge zu erwarten. Daher wuchs Druck der nationalist. Rechten. Die Suche nach einem Befreiungsschlag lag unter diesen Umständen nahe: Ein reinigendes Gewitter, von dem ja auch einige Literaten schrieben und das Teile der Öffentlichkeit erwarteten. In bürgerlichen Kreisen war die Stimmung schlecht, zumal nach dem SPD-Wahlsieg, den manche als Ankündigung des Untergangs des Abendlandes betrachteten. Ausgesprochener Kulturpessimismus machte sich breit.

Dabei boomte die Wirtschaft und stiegen die Reallöhne. Objektiv war ein Krieg innen- und außenpolitisch völlig unnötig. Doch subjektiv erschien er allzu vielen Menschen innerhalb und außerhalb der RL als ein rettender Ausweg.

28. Juni 1914: Mord in Sarajewo. Serb. Geheimdienst verdächtigt (mit Recht, wie wir heute wissen). Führung (Außenminister Berchtold, Kaiser Franz-Joseph) in Wien entschlossen, mit Serbien abrechnen.

5. Juli, Neues Palais, Potsdam: WII empfing im Beisein des RK ö-u Abgesandten und versicherte ihm unbedingte Unterstützung beim Vorgehen gegen Serbien ("Blankovollmacht").

Danach aber ließ BH den Kaiser und die gesamte polit.-milit. Führung in Urlaub fahren. Er allein führte nun die Geschäfte und versuchte, wie einst Bismarck in der Julikrise 1870, im Alleingang zu handeln. Seine Motivation ist bis heute ungeklärt. Aber sein Kalkül war offenbar:

- entweder ein isolierter Krieg Ö-U gegen Serbien. R und F durch die Drohungen am Eingreifen gehindert. Dadurch schliesslich entente gesprengt, Isolierung DRs durchbrochen, aussenpolit. Triumph.
- oder, allgemeiner Krieg jetzt. Dabei nach Zusicherungen des GS letzte Siegchance. Wenn Grosskrieg unvermeidbar war, dann besser sofort.

So wurde die Julikrise 1914 durch Politik BHs immer weiter verschärft, Ö-U angetrieben, brit. Vermittlungsvorschläge abgelehnt. Doch russische Führung liess sich nicht noch einmal wie bei der Bosnischen Annexionskrise bluffen. Stattdessen bereitete R Mobilmachung vor. Dadurch gerät die deutsche Führung unter Zugzwang, weil strateg. Plan des GS auf langsame Mobilmachung Russlands und deren Zeitvorsprung baut.

Ende Juli 1914: WII und Moltke zurück in Berlin. Beide waren überrascht, dass bereits ein allgemeiner Krieg drohte. Moltke, der die Schwächen kannte, sogar entsetzt. Doch wegen russ. Mobilmassnahmen gab es kein Zurück mehr. GS drängte daher auf die Mobilmachung, was Krieg bedeutete. BH zögerte allerdings diesen Moment hinaus, weil sowohl aus innen- wie auch aus außenpolitischen Gründen Russland als Angreifer dastehen lassen

musste. Andererseits hintertrieb er systematisch alle Versuche (auch des Kaisers), den Krieg vielleicht noch zu verhindern. Vielmehr folgte nun der "Sprung ins Dunkle":

- 1.8.1914, Dte Mobilmachung, gefolgt von Kriegserklärungen an R und F.
  - 3.4.8.1914, Dter Überfall auf Belgien (S-Plan). Folge: Kriegserklärung GBs.
- Der Weltkrieg hatte begonnen.

Soweit Julikrise und Kriegausbruch in Umrissen. Zusammenhänge und Details zu komplex, um hier dargestellt zu werden. Entscheidend natürlich Frage nach Verantwortlichkeiten. Seit Kriegsschuldparagraph des Versailler Friedensvertrags wird hierüber heftig gestritten. In 1960er hat Fritz Fischer hierfür entscheidende Argumente geliefert. Demnach RL Hauptschuldige. Angriffskrieg seit 1911, v.a. seit 1912 (Kriegsrat) systematisch vorbereitet. Ziele: Sprengung der entente, Eroberungen in West und Ost, Zentralafrika, DR als europ. Hegemonialmacht. Dagegen z.T. wütende Proteste anderer Historiker. 1984 bringt James Joll (The Origins of the First World War) Debatte zu einem gewissen Abschluss. Demnach waren alle Grossmächte langfristig durch imperialist. Politik an Verschärfung der Spannung schuld. In Julikrise insbesondere Führungen in Ö-U und R wesentlich mitverantwortlich. Schlüssel zur Entscheidung für Krieg lag jedoch in Berlin. Hier allerdings war langfristige, systematische Herbeiführung des Krieges unwahrscheinlich, da polykratisches Chaos innerhalb von RL zielgerichtete Politik gar nicht zuliess. Vielmehr unverantwortliche Risikopolitik v.a. BHs in Julikrise.

### 3. Die Generalstabsplanung und der Weg in den Krieg